Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1927

250 (27.10.1927) Heimat und Wandern

Visual Library

Heimat und Wandern

Nummer 250 / 47. Jahrgang — Beilage des Volksfreund — Karlsruhe, 27. Oktober 1927

Rund um das Wochenende

(Aus den Nachrichtenblättern des Badischen Verkehrsverbandes)

I

Ein leiser Hauch von Wehmut umweht heute noch das Wochenende auf dem Kontinent. Immer mehr macht es auch in Deutschland Schule und wird hoffentlich in einigen Jahren vielleicht noch eine ausgeprägtere Bewegung kennzeichnen, als es heute noch der Fall ist. Man braucht dabei durchaus nicht mißgünstig nach Amerika, England oder Frankreich zu schielen, wo das „Weekend" kein Problem mehr ist und längst eine praktische Lösung gefunden hat. Auch in Deutschland drängt sich in dieser Bewegung die Sehnsucht von Millionen von Volksgenossen entgegen, deren Aufbau nun auch in Deutschland allmählich aus dem Fahrwasser der Theorie in die Kanäle der Praxis geleitet werden soll.

Im Grunde hat die Idee des Wochenendes eine durchaus annehmbare Form gefunden. Wenn sich Amerika und England hierfür im Laufe der Jahre ein bestimmtes System geschaffen haben und das Wochenende heute als eine Selbstverständlichkeit in ihrem Wirtschaftsleben betrachten, so begünstigen eben bessere Lebensbedingungen und die den Verhältnissen in diesen Ländern entsprechenden Arbeitsmethoden den Werdegang. Das „Weekend" ist dort ein Teil des allgemeinen Berufs- und Wirtschaftslebens, an dem der Unternehmer nicht minder interessiert ist wie die große Masse der Arbeitnehmer.

Kurzsichtig ist aber die Meinung, das Wochenende sei nur eine Luxusangelegenheit. Seine volkswirtschaftliche, verkehrsfördernde und sozialpolitische Bedeutung beruht allein schon in den Werten, die durch die Erhaltung der Volkskraft in der ausreichenden Gewährung von Erholungstagen am Schluß der Arbeitswoche gefördert werden. Ein ausgeruhter Organismus entwickelt eine höhere Leistungsfähigkeit als abgehetzte und verbrauchte Arbeitskräfte. Im Auslande ist man in diesen Dingen großzügiger. Der Arbeitgeber dort weiß, daß die Steigerung der produktiven Arbeit nur bei dem Personal möglich ist, das zwischen Arbeit und Ruhetagen einen Ausgleich findet. **Wochenende bedeutet also Recht auf Arbeitsruhe** und damit die Möglichkeit, die Wochenendtage unter würdigen und billigen Verhältnissen zu verbringen.

Seit etwa 2 Jahren versucht auch Deutschland, sich das seinen wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen gemäße Wochenende zu schaffen. Daß es sowohl vom verkehrspolitischen wie sozialen Standpunkt aus eine Bewegung ist, die sich wohltuend auf den verschiedenen Gebieten auswirken kann, davon ist man überzeugt. Eine völlige Umstellung jedoch, wie es z. B. mit der Einführung des arbeitsfreien Samstagnachmittags verbunden wäre, ist mit Rücksicht auf unser Wirtschaftsleben leider vorläufig noch nicht zu erreichen. Trotzdem bietet Deutschland mit seinen zahlreichen Ausflugs- und Erholungsorten ein günstiges Wochenendland, das allein schon die Gestaltung des künftigen Wochenendes gewährleisten wird.

II

Fast alle deutschen Erholungsgebiete sind dazu übergegangen, besondere Einrichtungen zu treffen, die dem Publikum für den Aufenthalt am Schluß der Woche bedeutende Vergünstigungen gewähren. Als eine der ersten Verkehrsorganisationen traf der Badische Verkehrsverband in Karlsruhe mit einer großen Anzahl von Hotels und Gasthäusern in Baden Vereinbarungen zu einem ermäßigten Wochenendaufenthalt. Durch die Einführung sogenannter Wochenendgutscheine, die sich auf Uebernachten und Pension bis zum Sonntag abend beziehen, wurde dem Publikum die Möglichkeit gegeben, jederzeit vor Antritt der Reise seinen bestimmten Wochenendaufenthalt zu wählen. Da die Voraussetzungen für die Einführung des Wochenendes in Baden die denkbar günstigsten sind, so dürfte hiermit der erste Weg zu einer praktischen Lösung beschritten sein. Der Charakter der badischen Landschaft ließ von jeher sonntägliche Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung zu, sodaß mit der Einführung des Wochenendes im Grunde nur die Verlängerung des Aufenthaltes um einen Tag in Frage kam. Das badische Ausflugsgebiet ist unbegrenzt und unabhängig von den Verbindungsmöglichkeiten. Wo der Verkehr nicht mit der Bahnlinie vermittelt werden kann, ist es ein ausgedehntes Kraftwagennetz, das heute das ganze Land durchzieht. Für das bessersituierte Publikum, das mit dem Privatauto zu seinem Wochenendaufenthalt strebt, erleichtern gut ausgebaute Straßen den Verkehr. Naturschönheiten, Vielseitigkeit des Landschaftsbildes, Höhenwanderungen, Höhenklima, romantische Sehenswürdigkeiten an den zahlreichen Gebirgsseen und Gebirgsbahnen, die Fülle berühmter Bäder und Erholungsorte sowie die idyllische Einsamkeit abgelegener Plätze — dies alles umfaßt das große Programm, das dem Wochenende in Baden förderlich ist. Das Entgegenkommen der Hotels, Bäder und Luftkurorte ist weitgehend und ermöglicht einen Wochenendaufenthalt in Baden zu einem Durchschnittspreis von 6—10 M.

In Verbindung mit der Reichsbahn, die das System der Sonntagsrückfahrkarten, Ausflugssonderzüge und Gesellschaftsfahrten einführte, dürfte das Wochenende immer mehr ausgebaut werden. Daß es bisher zu einer grundsätzlichen Lösung noch nicht kommen konnte, liegt immer noch an den wirtschaftlichen Verhältnissen.

Aber das Wochenende bedeutet nicht nur eine Abwanderung aus den Städten hinaus in die Landschaft. Wenn es auch für die Bewohner der Stadt immer ein ideales Bestreben sein wird, die Wochenendtage außerhalb der großstädtischen Enge und des Häusermeeres zu verbringen, so werden auch umgekehrt die Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land befruchtet. Was die Städte mit ihren kulturellen und künstlerischen Sehenswürdigkeiten und Veranstaltungen zu bieten haben, kann durch ein verbilligtes Wochenende sehr wohl der Bevölkerung des Landes zugänglich gemacht werden. Durch die Organisation von Gesellschaftsreisen kann in Verbindung mit einem ermäßigten Besuch der Theatervorstellungen usw. auch für die Städte ein Anziehungspunkt geschaffen werden. Hierzu bedarf es selbstverständlich der Mitarbeit sowohl der Reichsbahn wie der örtlichen Verkehrsorganisationen, die ihrerseits ein Programm auszuarbeiten hätten, nach dem die Wochenendtage für die auswärtigen Besucher eingeteilt sind. Die Wochenendbesucher in den Städten müssen die Gewähr haben, daß man sich um sie kümmert, und daß man gewillt ist, ihnen den Aufenthalt in jeder Weise so angenehm und nutzbringend wie nur möglich zu gestalten. Hierzu wird es auch besonderer Führungen bedürfen. Stadtvertraute Persönlichkeiten müßten jeweils einzelne Abteilungen durch die Sehenswürdigkeiten der Stadt führen und die Besucher anregen und belehren. In einzelnen Städten Badens sind auch bereits erste Hoffnungen dazu übergegangen, diesen Bedürfnissen Rechnung zu tragen und die Wochenendpension zu ermäßigen.

Es ist also durchaus denkbar und möglich, daß das Wochenende sowohl den Kur- und Erholungsorten wie den Städten zugute kommt. Am Publikum liegt es, von diesen Einrichtungen Gebrauch zu machen und diese Bewegung immer wieder zu propagieren.

III

Vorläufig werden all diese Fragen, für die bereits die Grundlagen zur praktischen Lösung bestehen, eingehend zu berücksichtigen sein. Erst wenn alle Möglichkeiten erschöpft sind, die Ausdehnung des Wochenendes in Deutschland zu sichern und mit den bestehenden Voraussetzungen allen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, dann wird an die weitere Ausgestaltung gedacht werden können.

Vorläufig ist Baden vielleicht eines der begünstigsten deutschen Wochenendgebiete. Von jeder größeren Stadt aus ist in Kürze eine lohnenswerte Umgebung zu erreichen; die in Norddeutschland auf große Strecken vereinzelt verstreuten Wochenendpunkte finden sich im badischen Reisegebiet in großer Fülle vor. Abgesehen von der wesentlichen Belebung des Verkehrs und der Förderung der Volksgesundheit,, die mit solchen Wochenendaufenthalten, die der Erholung dienen, verbunden ist, tragen diese Einrichtungen auch erheblich dazu bei, die eigene Heimat während des Jahres kennen zu lernen und die Heimatliebe besonders in unserer Jugend zu stärken.

Ausflug in den Krater des Vesuvs

Mit der Zahnradbahn auf den Vulkan — Die Amerikaner sind überall — Deutsche gehen zu Fuß — Ein einzigartiges Bild — Im Höllental — Rast in einer Oase

Die 7,5 Kilometer lange Vesuvbahn macht es dem Besucher heute leicht, in aller Bequemlichkeit den Krater des einzigen noch tätigen Vulkans auf dem europäischen Festland zu besichtigen. Ohne Furcht kann man einen Blick in den Krater des Feuerberges tun und in voller Sicherheit die Sensation auf sich wirken lassen, die der Groll des Riesen gewährt. „Die Passagiere der elektrischen Zahnradbahn", so schreibt ein Mitarbeiter der „Tribuna", „setzen sich in der Hauptsache aus Amerikanern zusammen, die unter der Antriebskraft des Dollars durch die Welt rollen. Die deutschen Touristen pflegen, den Rucksack auf dem Rücken und mit beschlagenen Stiefeln ausgerüstet, aus Sparsamkeitsgründen den Vesuv vom Pompeji aus zu Fuß zu besteigen. Das tun auch einige Italiener, die den Wunsch haben, die Schönheit der Landschaft richtig auf sich wirken zu lassen. Die Neapolitaner, die ja die nächsten dazu sind, unternehmen Ausflüge in Gesellschaft, wenn der Vulkan als Einlage zum üblichen Programm das Schauspiel eines nächtlichen Ausbruchs bietet. Als ich in Pugliano den Wagen der Vesuvbahn bestieg, war er von einer amerikanischen Reisegesellschaft voll besetzt. Es war die übliche Vereinigung von Herren und Damen unbestimmbaren Alters, die von Schönheit nicht gerade geplagt werden. Zum Glück fand sich dazwischen hie und da ein hübsches Mädel, das aufs Freigebigste seine schönen Beine bewundern ließ. Die Bahn klettert geschickt an den Seiten des Berges zwischen üppigen Obstplantagen empor, in deren Grün die zum Trocknen in die Sonne gelegten Tomaten lebhafte rote Flecken einstreuen. Beim Höherklimmen bietet sich dem Blick das märchenhaft schöne Schauspiel des Golfs von Neapel, der in weitem Bogen einen Gürtel zwischen Capri und Ischia schlingt.

Milchweißer Nebel lagert über dem Meer, der die Umrisse der Landschaft verschwimmen läßt und dem Bild etwas schemenhaft Unwirkliches verleiht. Die Amerikaner bestürmen den Führer mit Fragen. Mehr als die Landschaft erregt das Zirpen der Grillen ihre Aufmerksamkeit. Der Führer bemüht sich, ihre Wißbegierde dahin aufzuklären, daß das Geräusch durch das Reiben der Flügel eines kleinen Tierchens hervorgebracht wird. Die Amerikaner wiederholen den fremdländischen Namen „Cicale", um ihn sich fest einzuprägen. Sie werden gewiß nicht verfehlen, den Bekannten in der Heimat nach ihrer Rückkehr Wunderdinge von dem geheimnisvollen Lebewesen zu erzählen, das auf dem Vesuv lebt, und das man vielleicht nach Amerika einführen könnte, um es dort heimisch zu machen. Auf den Rat des liebenswürdigen Direktors des Vesuv-Observatoriums beschließe ich, in den Krater von der Ostseite hinabzusteigen, um dann an der Westseite wieder hinaufzuklettern und in das „Höllental" hinabzusteigen und aus nächster Nähe das Lavafeld zu besichtigen. Den Rückweg will ich dann über den weiten Kreis des Monte Somma machen, der durch die Schlucht des Atrio del Cavallo von dem heutigen zentralen Ausbruchskegel getrennt ist. Es ist ein Marsch von fünf Stunden. Dem Leser, der noch nie hier heraufgekommen ist, schulde ich eine Erklärung. Von Neapel aus hat der Beobachter den Eindruck, als stiege der Rauch des Vulkans aus einer Oeffnung auf, die auf dem Gipfel des Berges liegt, und deren Ränder die zerklüftete Struktur des Berges selbst bilden. In Wahrheit ist es nicht so. Der Krater des Vesuvs stellt heute einen riesigen Trichter dar, der am Boden abgestumpft ist und bei einer Tiefe von etwa hundert Metern einen Umkreis von einigen Kilometern beschreibt. Im Mittelpunkt hat der Feuerschlund mit dem Auswurf von Asche und Steinen einen etwa 80 Meter hohen Kegel gebildet, aus dem der Rauch aufwallt. Wenn dieser Kegel auseinander birst, entwickelt sich das Farbenspiel der Lava, die im Grund des Kraters aufsteigt. Heute hat diese Lava den untersten Saum des Kraters gegen Osten erreicht und ergießt sich von hier in das Höllental. In dem Augenblick, da der Lavastrom den Rand überschreitet, bietet sich dem Auge das eindrucksvollste Schauspiel. Man meint, daß ein Meer schwarzer, ständig sich überstürzender Wellen den ganzen Grund einnimmt und angesichts des Tales seine Stoßkraft dazu benützt, zwei zentrale Ströme zu bilden, die als glühende, von roten Feuerstrahlen durchleuchtete Lava mit einer Minutengeschwindigkeit von vier bis fünf Meter und unter Entwicklung einer Hitze, die den Aufenthalt in der Nähe unmöglich macht, in die Tiefe zu fließen. Der Kegel, der Asche und von roten und schwarzen Blitzen durchzuckte Rauchschwaden mit dumpfem Grollen in die Luft entsendet, trägt noch dazu bei, die schaurige Großartigkeit dieses Bildes zu erhöhen. Der Aschenregen hat bereits zum Teil die Wunde geschlossen; aber am Fuße bleibt die Ausflußmündung, der unaufhörlich Lava entströmen, offen.

Auf dem Gipfel des Vesuvs angekommen, steigt man eine halbe Stunde lang in das Höllental hinab, wobei man unaufhörlich durch Sprünge und Umwege die Lava zu vermeiden genötigt ist. Das Tal ist nur ein Teil des riesigen erloschenen Kraters des Monte Somma, in dessen Innern auch der tätige Krater des Vesuv eingeschlossen ist. Der Name Hölle ist zweifellos von dem herzbeklemmenden, öden Landschaftsbild hergeleitet, das sich den Blicken bietet. Nicht ein einziger Grashalm oder irgendein anderes Zeichen organischen Lebens findet sich hier. Asche und Steine haben ein Leichentuch über die Erde gebreitet. Der ganze Krater des Sommaberges hat Anspruch auf den Namen einer Hölle. Eine ganze Stunde lang wandert man, ohne etwas anderes zu Gesicht bekommen als erkaltete Lava und zu Bergen getürmte Asche und Sand. Nach fünfstündigem Marsch unter der brennenden Sonne in der überhitzten Luft des Vulkans erblicke ich endlich die erquickende Frische der grünen Oase, die der spekulative Sinn Cooks hier geschaffen hat. Den Wanderer erwartet hier der langentbehrte Komfort. Man ißt, trinkt und fühlt sich glücklich und läßt sich in seiner Behaglichkeit selbst dann nicht stören, wenn der Kellner die gesalzene Rechnung präsentiert, auf der das bescheidene Frühstück mit 25 Lire und ein Viertel Wein mit sechs Lire berechnet ist.

Zum Fichtelgebirge

Eines der für die Arbeiter-Wanderer bisher noch mit am wenigsten erschlossenen Gebiete ist das Fichtelgebirge mit seinem 1053 Meter hohen Schneeberg. Nahe der bayerisch-sächsischen Grenze gelegen, zeigt es sich als eines der interessantesten und schönsten Höhenzüge des mitteldeutschen Berglandes. Für weitergehende Ferienfahrten lassen sich Wanderungen in die Fränkische Schweiz, in den Böhmerwald und ins Erzgebirge gut anschließen. Aber gerade für Arbeiter, denen Ruhe und Erholung in frischer Natur so überaus not tut, bietet auch das Fichtelgebirge allein schon überaus gute Wandermöglichkeiten. Interessant ist es insbesondere auch in erdgeschichtlicher Beziehung.

Um diese auch der wandernden Arbeiterschaft mehr zu erschließen, hat der Gau Nordbayern des Touristenvereins „Die Naturfreunde" hier eines seiner besten Naturfreunde-Ferienheime errichtet, das „Fichtelgebirgshaus" in Vordergeiersberg bei Warmensteinach. Von den Bahnstationen Warmensteinach und Fichtelberg ist es kaum eine Stunde entfernt.

*

Viel zu wenig werden von unseren Arbeiter-Wanderern süddeutsche Gebiete beachtet, die abseits der sonst üblichen großen Heerstraße des Wanderbetriebes liegen. Das gilt besonders auch vom Frankenland mit seinem reichen Mischwald. Der hier gelegene Fränkische Jura mit romantischen Weißjurafelsen und den Bergruinen vergangener Raubritter-Herrlichkeit gibt weitgehende Wandermöglichkeiten. Dazu kommen die herrlichen Täler, so daß der Wiesent im nördlichen und das der Altmühl im südlichen Teil mit schroffen Felshängen und blumenreichen Bergabhängen. Tropfsteinhöhlen zeigen märchenhafte Pracht und bieten geologisches Forschungsmaterial. Selbstverständlich haben es sich die nordbayerischen Arbeiterwanderer angelegen sein lassen, hier in allen Richtungen vorzügliche Naturfreundeheime, auch für den Ferienaufenthalt geeignet, zu errichten.

Aus dem Wanderleben

Landestagung der Bergwacht Schwarzwald. Am Sonntag, den 6. November, wird die „Bergwacht Schwarzwald im Saale des „Gold. Adler" ihre diesjährige Landestagung abhalten. Zur Eröffnung der Tagung ist für Samstag ein Unterhaltungsabend vorgesehen mit ausgewähltem Programm zur Begrüßung der auswärtigen Gäste. Am Sonntag vormittag beginnt um halb 10 Uhr die öffentliche Sitzung, wobei u. a. Regierungsrat Dr. Asal über „Naturschutzverordnung und ihre Durchführung in der Praxis" sprechen wird. Für die geschlossene Nachmittagssitzung stehen interne Fragen auf der Tagesordnung, Vorstandswahl, Kassenfragen und Anregungen aus dem Kreise der Mitglieder.

Literatur

Das Badnerland als Herbst- und Wochenendaufenthalt

Zum Besuch der schön gelegenen badischen Kur- und Erholungsplätze, der großen Städte, in denen sich jetzt ein reges Kunst- und Theaterleben entfaltet, regt die reich ausgestattete Oktobernummer der Zeitschrift Badnerland—Schwarzwald des Badischen Verkehrsverbandes an. Die weite Ausdehnung des Gebietes vom Main bis zum Bodensee bringt in allen Gegenden eine Fülle von Erholungsplätzen, die für einen Herbstbesuch besonders in Frage kommen. Eine gute Uebersicht gibt die Zusammenstellung in diesem Heft „Wohin im Herbst?", durch die der Leser bestens beraten wird. Auch die Möglichkeit eines preiswerten Wochenendes ist in Baden im reichen Maße gegeben. Davon läßt man sich ebenfalls von dem ausführlichen Verzeichnis der Hotels und Gasthäuser überzeugen, die nach besonderen Vereinbarungen billige Pensionspreise für das Wochenende gewähren. In der vorliegenden Nummer ist auch das Ergebnis des literarischen Preisausschreibens veröffentlicht. Mit dem Abdruck der preisgekrönten Arbeiten wird bereits in diesem Heft begonnen. Zur Zeit der Weinlese dürfte auch die Plauderei von den badischen Weinen reges Interesse finden und die Sympathien für den edlen Rebensaft der badischen Heimat wieder auffrischen. In einem besonderen Artikel wird die Bedeutung Mannheims als der schönen badischen Industrie- und Kunststadt hervorgehoben. Zum kurzweiligen Rätselraten laden wiederum zwei Preisfragen „Wer kennt die badische Heimat?" ein. Wirkungsvolle Motive im Kupfertiefdruck bereichern das vornehm ausgestattete Heft. (Bestellungen sind an die Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei zu richten.)

Ausstellung „Die Heimat"

veranstaltet vom Touristenverein „Die Naturfreunde" im Landesgewerbeamt Karlsruhe

vom 5. November 1927 bis 4. Dezember 1927